

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 292.

Donnerstags, den 19. October.

1837.

Ode.

Dem Erinnerungstage

der Leipziger Völkerschlacht, dem 19. Octbr. 1837, ge-
feiert im Johannisthale, geweiht.

Wir grüßten Euch, Ihr Gärten, im Frühlingschmuck,
Und in des Sommers duftender Rosenpracht,
Und wanden unter Festgesängen
Blumen des Danks und der Liebe Blumen.

Heut' tönt ein ernstes Lied der Erinnerung,
Heut, wo der Nordwind über die Trauben braust,
Und einsam trauernd nur die Ästern
Unter entblätterten Bäumen blühen. |

Es ist der große Tag der Erinnerung
Besiegten Drangsale, welchen die Lindenkadt
In's blut'ge Buch des Völkerkampfes
Unter zerschmetternden Donneren einschrieb.

Wo sind sie nun, die Helden, die hier gekämpft?
Walhalla's heit'ge Hallen vergaßen sie
Fast Alle; bei Rußlands Alexander
Sahen wir Franz und den Mann des Fatums.

In Gottes Frieden wandeln vereint sie nun,
Die Friedenspalme ruht auf den Völkern, die
Hier unter Schwertgeklirr und Donneren
Ueber das zitternde Schlachtfeld brausten.

Und Du, o Leipzig, welchem Bellona's Wuth
Brand und Verheerung drohte, wie schön und reich
Erhebt Du Deiner Mauern Krone,
Schmückt sie mit Blumen und goldenen Früchten!

Dein Wohlstand blüht durch Fleiß und Beharrlichkeit,
Der Ruhm des Tags durch späte Jahrtausende,
Und diese Rose, die der Sänger
Sendet, sie sproß in des Helden Garten *),

Der hier gekämpft in donnernder Völkerschlacht,
Der friedlich hier sein brechendes Auge schloß,
Sie blüht, gepflanzt an der Gedächtnis-
Linde, bei schimmernden Immortellen!!! —

Prag, im October 1837. D. G. B. Dietrich.

*) Ernst Schwarzenberg, Familiengarten am fürstl. Palais zu Prag.

Leipzigs Intoleranz zu Anfange des 18. Jahrh.

Unter die mannigfaltigen Vorzüge, worin sich unser Zeitalter vor allen vergangenen so vortheilhaft auszeichnet, gehört unstreitbar auch die sich immer mehr verbreitende Religionsduldsamkeit, nachdem ein Friedrich II. und ein

Joseph II. mit ihrem glänzenden Beispiele vorgeleuchtet hatten. Wir wollen diese Toleranz, zur Ehre der Menschheit, nicht in einem trostlosen Indifferentismus, wohl aber in reineren Religionsbegriffen, in erweitertem Verkehre mit Menschen verschiedenen Glaubens, und in einer Bruderliebe suchen, die so gern den Ausspruch des Apostels Petrus (Apostelgesch. 10, 35.) als einzig wahr anerkennt.

Wie so ganz anders sah es aber vor mehr als hundert Jahren in unserem sächsischen Vaterlande, namentlich in Leipzig, aus! Werfen wir, zur Bestätigung, zuvörderst einen Blick auf unsere hiesige reformirte Gemeinde! — Menschenfreundlich hatte der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, das wahre Interesse seines Landes stets berücksichtigend, seinen Glaubensbrüdern, einem Theile der nach Aufhebung des Edicts von Nantes (1685) vom Könige Ludwig XIV. so hart verfolgten und aus Frankreich geflüchteten reformirten Kaufleute (Huguenots oder Religionnaires daselbst spottweise genannt), noch in demselben Jahre eine sichere Freistatt eröffnet. Nicht so erwünscht ging es aber einem andern Theile derselben, die 1696 in Leipzig eingewandert waren. Zwar verweigerte man ihnen, als Schutzverwandten, nicht die Aufnahme, aber, gestützt auf die Landesverfassung, desto mehr die Ausübung ihrer Gottesverehrung. Und selbst die persönliche Religionsveränderung des Landesherrn, welche bald darauf (1697) erfolgte, so wie der Rückblick auf jene traurigen Zeiten des Kryptocalvinismus im 16. Jahrhundert, und die damalige, fast allgemein verbreitete bigotte Stimmung des Volkes mußten mancherlei Bedenklichkeiten erwecken. Erst, nachdem die Reformirten vergeblich um den Gebrauch der noch wüst gelegenen Peterskirche bei dem Stadtrathe angehalten hatten, ertheilte ihnen, auf ihr Bitten, der König August II. von Polen am 25. Juli 1701 die Erlaubniß; in einem Privathause in Leipzig Gottesdienst zu halten, unter der Bedingung jedoch, die Stolzgebühren an die Stadtgeistlichen zu entrichten¹⁾. Mit Genehmigung des damaligen Besitzers von Auerbachs Hofe, des geheimen und Kriegsraths Friedrich von Kühlewein, ließen sie hierauf am 4. Juni (den 1. Pfingstfeiertag) 1702 durch den Pastor Peter Putini aus Genf, zum ersten Male auf dem sogenannten Bildersaale Gottesdienst in ihrer Landessprache halten. Bald aber erhob der Stadtrath, welcher solchen in